

einverstanden waren, das Vorgehen der Behörden. Die Erfahrungen aus der Kriegs- und Besatzungszeit führten bei der polnischen Regierung und weiten Teilen der Bevölkerung zu der Ansicht, daß ein Zusammenleben zweier Nationen in einem Staat nicht möglich sei, und damit zur Ausgrenzung der deutschstämmigen Personen aus der polnischen Gesellschaft. Dem Vf. ist zuzustimmen, daß die Maßnahmen der polnischen Staatsverwaltung den gleichen Mustern folgten wie zuvor die deutsche Besatzungspolitik. Eine wichtige Bereicherung der Studie sind die zahlreichen Tabellen, die Umfang und Verlauf der Maßnahmen gegen die in die Volksliste eingetragenen Personen transparent machen, sowie der Annex bisher unbekannter Quellen zum Forschungsgegenstand.

Berlin

Stefan Hartmann

**Jerzy Eisler: Polski rok 1968.** [Das polnische Jahr 1968]. (Monografie, Bd. 22). Instytut Pamięci Narodowej. Warszawa 2006. 810 S., engl. Zusatz.

Jerzy Eisler setzt sich in der vorliegenden Monographie mit den sog. „Märzereignissen“ in Polen auseinander. Unter diesem Oberbegriff werden verschiedene gesellschaftliche Ereignisse subsumiert, die sich in der Zeit zwischen Mitte 1967 und Mitte 1968 abspielten. Dazu zählen insbesondere der Machtkampf innerhalb der regierenden kommunistischen Partei, die antisemitische Kampagne als ein bewußt eingesetztes Mittel der politischen Auseinandersetzung, die Unzufriedenheit unter den Intellektuellen, studentische Unruhen an den Hochschulen und die anschließende strafrechtliche Verfolgung vieler Protestteilnehmer.

Der Vf. der Studie schien für die Beschreibung dieses schwierigen und vielschichtigen Abschnittes der neueren polnischen Geschichte gut geeignet zu sein: Bereits 1991 publizierte er eine Monographie zum selben Thema<sup>1</sup> und leitet derzeit die Warschauer Filiale des Instituts für Nationales Gedenken (IPN). Die vorliegende Arbeit stellt keine Erweiterung der früheren dar, sondern erschließt viele bislang unbekannte Quellen, vor allem die im IPN aufbewahrten Dokumente des polnischen Sicherheitsdienstes aus den 1960er Jahren des 20. Jh.s.

Die Annahme, daß sowohl die Vorgeschichte der „Märzereignisse“ als auch die wichtigsten programmatischen Aussagen der Intellektuellen wie der Studenten aus dieser Zeit bekannt seien, bewog E. zu einer knappen Behandlung dieser Aspekte sowie zu einer thematisch statt chronologisch geordneten Darstellung. Dadurch aber wurde das Verständnis der Geschehnisse für einen weniger kundigen Leser erschwert: So wird z.B. die jüdische Emigration aus Polen 1968 und in den darauffolgenden Jahren im dritten Kapitel behandelt, während der Vf. den politischen Hintergrund und die Propaganda-Kampagne, die dieser Emigration vorangingen und sie maßgeblich verursacht hatten, erst einige hundert Seiten weiter schildert. Des weiteren werden selbst wichtige programmatische Aussagen der Studentenbewegung nur kurz angerissen. Aus diesen Gründen erfüllt das Werk trotz seines imposanten Umfangs eher die Funktion eines Ergänzungsbandes und gibt kein vollständiges Bild der Geschehnisse in Polen von 1968 wieder. Um dieses zu erhalten, muß der interessierte Leser auch auf die früheren Arbeiten und Quelleneditionen zurückgreifen.

E. hatte sich vorgenommen, vor allem die bisher unbekanntesten Aspekte der Ereignisse aufzuzeigen. Zu diesen gehören in erster Linie die Proteste außerhalb der Hauptstadt, deren Rekonstruktion in der Arbeit viel Raum einnimmt. Der Vf. stellt dabei fest, daß die Protestwelle einen viel breiteren Umfang hatte, als dies bisher angenommen wurde. Zu Unruhen kam es auch in vielen kleineren, in der Provinz gelegenen Städten. Des weiteren waren daran nicht nur Studenten, sondern auch Schüler und junge Arbeiter beteiligt. Aufgrund dieses Befundes stellt der Vf. die These auf, daß es sich bei den „Märzereignissen“

<sup>1</sup> JERZY EISLER: Marzec 1968. Geneza, przebieg, konsekwencje [März 1968. Ursprung, Verlauf, Konsequenzen], Warszawa 1991.

um keine studentische, sondern um eine Protestbewegung der jungen Generation gehandelt habe (S. 460). In einigen Städten, wie Danzig oder Kattowitz, bildeten die Arbeiter einen Großteil oder sogar die Mehrheit der Demonstranten. Damit richtet sich der Vf. gegen die bislang gängige Einschätzung der Ereignisse, die etwa auch dem bekannten Spielfilm „Der Mann aus Eisen“ von Andrzej Wajda zugrunde liegt.

Die Teilnahme an den Protestaktionen und das Erleben ihrer Niederschlagung waren für die jungen Demonstranten eine gemeinsame und nicht selten lebenslang prägende Erfahrung, wie der Vf. anhand zahlreicher Erinnerungen von Zeitzeugen belegt (S. 325, 399, 434 u.v.a.m.). Im Kontrast dazu steht die Erinnerung an das brutale Einschreiten der Miliz und die Verleumdungskampagne in den staatlich kontrollierten Medien, gerade weil die jungen Menschen beides zum ersten Mal erlebten.

Ein weiterer zentraler Aspekt der „Märzereignisse“ war die damals eingeleitete antisemitische Kampagne, die von einer Säuberungswelle in den staatlichen Institutionen begleitet wurde. Die bisherige Forschung ging davon aus, daß die sog. „Partisanen“-Fraktion mit Innenminister Mieczyslaw Moczar an der Spitze die führende Kraft dieser Kampagne gewesen sei. E. hingegen kommt zu der Überzeugung, daß die Verantwortung dafür auch beim damaligen Ersten Sekretär der PVAP Władysław Gomułka gelegen habe, der nicht frei von antisemitischen Vorurteilen gewesen sei (S. 570) und gesellschaftliche Prozesse „primitiv und einseitig“ beurteilt habe (S. 574). Allgemein sei der Antisemitismus auch unter einem „großen Teil der Parteiaktivisten“ ein „natürliches und wahrscheinlich stark verinnerlichtes Phänomen“ gewesen (S. 613). Leider versäumt E. in diesem Zusammenhang, den Begriff des „Antisemitismus“ zu definieren.

Ein separates Kapitel widmet der Vf. der Haltung der polnischen katholischen Kirche angesichts der antisemitischen Kampagne, wobei vor allem die Frage im Vordergrund steht, warum sie diese nicht verurteilte. Seine Antwort lautet, es sei für den polnischen Episkopat von entscheidender Bedeutung gewesen, daß es sich bei den damals angegriffenen Personen vor allem um solche handelte, die kurze Zeit zuvor noch Mitglieder der PVAP gewesen waren und in ihrer jeweiligen Funktion gegen die Kirche agiert hatten (S. 668 f.).

Die im IPN aufbewahrten und hier erstmals ausgewerteten Quellen der staatlichen Behörden helfen zwar, einige Aspekte der „Märzereignisse“ zu erhellen, wie z.B. die Überwachung der protestierenden Intellektuellen durch den Sicherheitsdienst (Kapitel 4), bergen aber – wie der Vf. selbst zugibt (S. 519) – keine Antwort auf die zentrale Frage nach den Urhebern des politischen Kampfes an der Spitze der PVAP und den von diesen verfolgten Zielen (die Neubewertung der Rolle Gomułkas stützt sich auf dessen parteinterne Rede vom 26. März 1968, die bereits 1993 publiziert wurde).

Der Umgang mit den „Märzereignissen“ gehört zu den wichtigsten aktuellen geschichtspolitischen Streitthemen in Polen. Leider gewinnt man den Eindruck, daß sich E. von der gegenwärtigen Diskussion beeinflussen ließ. So wirkt z.B. seine unentschlossene, zwischen Hochachtung und Geringschätzung schwankende Bewertung der moralischen Dimension der jüdischen Emigration 1968 unsouverän (S. 134 f.). Ähnlich verwundert die Feststellung, wonach für die Mehrheit der polnischen Bevölkerung eine Haltung „fehlender Toleranz, verbunden mit einem starken autoritären Syndrom“ und dem Wunsch nach Wiedereinführung der Todesstrafe, charakteristisch gewesen sein soll (S. 619). Offensichtlich färbte an dieser Stelle die in der letzten Zeit in Polen stattfindende politische Auseinandersetzung auf das Werk ab.

Wie gesagt, haben die eingangs erwähnten Annahmen sowie die Fokussierung auf die Geschehnisse außerhalb der Hauptstadt schwerwiegende Folgen für den Aufbau und die Nützlichkeit des Werkes. Es wäre spannend, die Studie näher mit der früheren Arbeit des Vf.s zum selben Thema zu vergleichen, die sich überwiegend auf die Befragung von Zeitzeugen stützt und die – u.a. dank einer angemessenen Schwerpunktsetzung und eines klaren Aufbaus – viel überzeugender wirkt.

Insgesamt muß konstatiert werden, daß die Monographie unser Wissen über den Verlauf der „Märzereignisse“ in vielen Aspekten erweitert und neue Interpretationsperspekti-

ven eröffnet. Ihr Aufbau, das Ausblenden wichtiger Aspekte der Geschehnisse, fehlende Antworten auf Schlüsselfragen und die Beeinflussung durch gegenwärtige geschichtspolitische Diskussionen haben aber zur Folge, daß sie keine umfassende Schilderung der Ereignisse in Polen 1968 bietet und nicht als Standardwerk zum Thema bewertet werden kann.

Berlin

Bernard Wiaderny

**Biografický slovník českých zemí.** I. sešit: A. [Biographisches Wörterbuch der böhmischen Länder. Heft 1: A.] Hrsg. von Pavla Vošahlíková und einem Autorenkollektiv. Historický ústav AV ČR, Verlag Libri. Praha 2004. 153 S.

Seit dem späten 19. Jh., als allorts in Europa repräsentative nationale biographische Nachschlagewerke herausgegeben wurden, sind auch zahlreiche tschechische biographische Sammelwerke erschienen. Allerdings existiert bis heute kein allumfassendes tschechisches biographisches Lexikon, vergleichbar etwa mit der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ oder dem „*Polski Słownik Biograficzny*“. Deshalb wurde sofort nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktatur am Historischen Institut der Prager Akademie der Wissenschaften ein entsprechend groß angelegtes Projekt unter der Leitung Jan Novotnýs in Angriff genommen. Nach gründlichen Vorarbeiten ist die Redaktion des „*Biografický slovník českých zemí*“ nun in einer neu errichteten Abteilung des Historischen Instituts angesiedelt. In den Jahren 1997-2000 wurde ein vierbändiges Verzeichnis von rund 20 000 Personen vorgelegt, deren Biographien nach und nach von Fachleuten erstellt werden. Dabei handelt es sich nicht nur um eine ethnisch tschechische nationale Biographie, sondern um eine historisch vollständige Erfassung aller Personen, die – unabhängig von ihrer nationalen Zugehörigkeit – entweder auf dem Gebiet der Böhmisches Länder geboren wurden oder dort gewirkt haben. Damit entsteht ein Werk, das künftig die bislang mühsamen biographischen Recherchen zur Geschichte Tschechiens endlich, entsprechend den in Europa üblichen Gepflogenheiten, erleichtern dürfte.

Über 80 bekannte Historiker schrieben die Beiträge des ersten Bandes. Er umfaßt die Biographien zum Buchstaben A, fängt mit dem 1615 in Prag verstorbenen und im Veitsdom begrabenen rudolfinischen Hofmaler Hans von Aachen an und endet mit Josef von Azzoni, dem thesesianischen Juristen italienischer Abstammung, der seit 1747 an der Prager Universität lehrte. Aufgenommen wurden bis Ende des 20. Jh.s verstorbene Persönlichkeiten, die in den Böhmisches Ländern besondere Spuren ihres Wirkens sowohl im nationalen wie auch im regionalen Rahmen hinterließen. Einen wichtigen Bestandteil einzelner Biographien bilden die Werkverzeichnisse sowie bibliographische Hinweise auf weiterführende Literatur. Von besonderem Interesse sind Hinweise auf Nachschlagewerke, in denen einzelne Persönlichkeiten schon erwähnt worden sind, was bei dem hohen Streuungsgrad der biographischen Informationen in diesem Bereich jedem Forscher eine willkommene Hilfe sein wird.

Von dem seit 1974 im Münchner Collegium Carolinum herausgegebenen „Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder“<sup>1</sup> unterscheidet sich dieses Werk grundlegend. In München wurden von sudetendeutschen Familienforschern und einzelnen Historikern mit höchst unterschiedlichen Methoden und ideologisch-politischen Zielsetzungen ohne Kontinuität und unsystematisch Informationen zusammengetragen und bearbeitet, so daß im ersten Band meist etwa Tschechen und Juden fehlen (selbst der Name Edvard Beneš taucht nicht auf). In Prag ist dagegen ein Team professioneller Historiker mit großen technischen und finanziellen Möglichkeiten am Werke, so daß trotz der Ähn-

<sup>1</sup> Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, hrsg. vom Collegium Carolinum, München 1979 ff. (bisher drei Bände und zwei Lieferungen zu den Buchstaben A – So).